

## Vertrauen auf Gott

Der Mensch ist von seinem Wesen her grundlegend auf Hoffnung und Vertrauen hin ausgerichtet. Vertrauen ist ein „**Beziehungsbegriff**“ und hat mit Verlässlichkeit und Offenheit zu tun, die für ein sinnvolles Verhalten v.a. im zwischenmenschlichen Bereich unbedingt notwendig sind. Positive Erfahrungen beginnend in frühkindlicher Zeit (Urvertrauen) helfen uns ein **Grundvertrauen** in das Leben in all seinen Dimensionen auszubilden. Dieses gilt es in den Wechselfällen des Lebens immer weiter zu vertiefen. Traumatische Erfahrungen verschiedenster Art können zu negativen Reaktionen, bis hin zu Feindschaft, Resignation, Apathie oder gar Verzweiflung führen.

Im Frankreich des 17. Jahrhunderts gab es ganze Bevölkerungsschichten, die das Vertrauen in ein gutes Leben und an einen guten Gott verloren hatten oder nahe daran waren, es zu verlieren. *Vinzenz* erkennt seine Berufung, für diese Menschen etwas zu tun, umfassende Hilfe zu organisieren und dafür Vereine und religiöse Gemeinschaften zu gründen. Für seine Priester- und Brüdergemeinschaft (Lazaristen) wählt er eine neue **aktive Lebensform nach dem Beispiel der Jesuiten**<sup>1</sup>, die geistliches Leben und aktiven Dienst in der Welt verbinden und zu einer unverwechselbaren Einheit machen.

Ein Ausspruch, der dem hl. Ignatius zugeschrieben wird, fasst dies prägnant zusammen: „*Dies sei die erste Regel für das, was zu tun ist: Vertraue so auf Gott, als hinge der gesamte Erfolg der Dinge von dir, nichts von Gott ab; wende ihnen jedoch alle Mühe so zu, als werdest du nichts, Gott allein alles tun.*“ Philip Geister SJ schreibt dazu: *Hier ist nichts durcheinander gekommen. In diesem kurzen, etwas verschachtelt formulierten Rat geht es um das ignatianische „magis“, das in erster Linie eine Qualität und nicht Quantität meint.* Wenn ich sage, „Vertraue so, als hinge alles von Gott ab“ und „arbeite so, als hinge alles von dir ab“ – dann klingt das zwar *schlüssig*, aber es könnte leicht auf eine falsche Fährte führen.

Wir kommen hier auch zum Lebensnerv der vinzentinischen Spiritualität. Für jede tiefe Wahrheit gilt der weise Grundsatz: **Verstehe nicht zu schnell!** Vinzenz beschreibt das Vertrauen als eine Frucht

der *Hoffnung*, eng verbunden mit den beiden anderen göttlichen Tugenden *Glaube* und *Liebe* (X, 502f), Tugenden, die es uns ermöglichen in Gemeinschaft mit Gott zu leben. Die Gottesliebe und damit das Vertrauen auf Gott sollen sich aber auf die Praxis auswirken: *Lieben wir Gott, meine Brüder, lieben wir Gott, aber auf Kosten unserer Arme und im Schweiß unseres Angesichts! ... Es ist zu wenig, im Innern erhabene Gefühle zu Gott zu pflegen, es geht darum mit Mut für Gott zu arbeiten ... durch unsere Werke zu bekunden, dass wir ihn lieben. Unsere ganze Aufgabe ist: Handeln.* (XI, 40f)

Diese Aussage, die wohl dem ersten Teil des oben zitierten ignatianischen Grundsatzes entspricht, können wir durch eine andere für den zweiten Teil ergänzen: *Die Werke Gottes geschehen von selbst, und die wahre Weisheit besteht darin, der Vorsehung Schritt für Schritt zu folgen.* (II, 473) *Oft verirrt man die guten Werke, weil man zu rasch vorgeht und seinen Neigungen entsprechend handelt. Das Gute, das Gott will, geschieht gleichsam von selbst, ohne dass man daran denkt.* (IV, 122)

Es geht also um eine innige wechselseitige Verbindung und Durchdringung von geistlichem Leben und praktischem Tun, es geht um diese **Einheit**. Zu Martha sagt Jesus im Evangelium: *Du machst dir viele Sorgen und Mühen. Eins aber ist notwendig.* (Lk 10,41f) Alle Christen sind auf ihre Weise berufen Mitarbeiter Gottes an seinem Schöpfungs- und Erlösungswerk zu sein und mit ihrer großen Aufgabe zu wachsen.

Seinem sehr eifrigen Mitbruder *Jean Martin*, Hausoberer und Leiter eines Priesterseminars in *Turin*, antwortet Vinzenz auf dessen sehr positiven Bericht über die Arbeiten des Hauses. Er weist auf die Gnaden Gottes hin, die er hier am Werk sieht *und die Ihr Herz mit einem vollkommenen Vertrauen auf Gottes Hilfe erfüllen, welches das vorzüglichste Mittel ist, um sein Werk zu vollbringen. Sie haben das Geheimnis entdeckt.* (III, 149) Einige Monate später klagt dieser Mitbruder über Misserfolge und Schwierigkeiten und Vinzenz macht ihm Mut: *Wollten Sie etwas anderes als entscheiden den Willen Gottes tun? Ich denke, nein. Welchen Grund könnten Sie also haben, den Mut zu*

*verlieren, wenn die Dinge Ihnen nicht gelingen? ... Sie zählen mir ihre Schwächen auf; ach wer hätte nicht genug davon? Es geht darum, sie zu kennen und darin den Grund zur Demut zu lieben, wie Sie es tun, ohne dabei Halt zu machen, außer um darauf das Fundament eines festen Vertrauens auf Gott zu errichten. Denn dann ist das Haus auf felsigem Grund gebaut. Mögen auch Stürme einherbrausen, so werden sie es nicht erschüttern. (III, 205)*

Vinzenz kann auch drastische Worte gebrauchen, wenn er etwa jemand im Netz seiner Sorgen gefangen sieht. Er schreibt an *Louise von Marillac*, die im Jahre 1632 mit familiären Sorgen überhäuft ist: *Tauchen Sie sich ganz ein in die heilige Liebe von oben, die Vertrauen auf Gott und Misstrauen sich selbst gegenüber bewirkt. (I, 150)* Seinen Alltag beschreibt er bisweilen so: *Ich war den ganzen Vormittag mit Geschäften überladen, ohne etwas anderes tun zu können, als ein bisschen zu betrachten und das mit vielen Zerstreungen; ... Das macht mich jedoch nicht mutlos, weil ich mein Vertrauen auf Gott setze und gewiss nicht auf meine Vorbereitung, noch auf all meinen Fleiß; und ich wünsche Ihnen aus ganzem Herzen dasselbe, denn der Thron der Güte und der Erbarmungen Gottes ist auf den Grund unseres Elendes aufgerichtet. Vertrauen wir uns also ganz seiner Güte an und wir werden niemals zuschanden, wie er es uns durch sein Wort (Ps 22,6) versichert. (II, 290)*

Der *hl. Ignatius* hat seine Erfahrung an die Mitbrüder v.a. durch die von ihm verfassten Exerzitien und durch persönliche geistliche Begleitung weiter gegeben. *Vinzenz* ergänzt diese Formen durch die gemeinschaftlichen *Konferenzen*: wöchentliche geistliche Vorträge zu einem bestimmten Thema mit der Möglichkeit zum freien Austausch. In einer dieser Konferenzen sagt er: *Als Gott die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern ins Leben rief, gab er auch ihr ihren besonderen Geist. ... Ihn zu kennen, ist für Sie von ebenso großer Bedeutung wie für den Reisenden die genaue Kenntnis des Weges, den er einzuschlagen hat, um zum Ziele seiner Reise zu gelangen .... (IX, 582)*

Wir können uns den typischen Werdegang einer Barmherzigen Schwester in den Anfängen etwa so vorstellen: Sie kommt vom Land in die Hauptstadt Paris mit dem Wunsch, sich der neuen Gemein-

schaft anzuschließen. Während der Einführung in die neuen Bräuche und Übungen im Haus der Oberin *Louise von Marillac* wird oft auch fehlende Schulbildung nachgeholt. Nach wenigen Monaten werden die Schwestern ausgesandt, sie leben in kleinen Gemeinschaften und widmen sich in einer neuen, für die Umwelt unverständlichen Lebensform dem Dienst an den Armen. **Mit großem Vertrauen** der Stifter **ausgestattet**, machen die Schwestern sehr schnell ihre eigenen Erfahrungen, die sie in der kleinen und auch der großen Gemeinschaft besprechen. Erst nach 30 Jahren werden diese gemeinsamen Erfahrungen in den Allgemeinen Regeln niedergeschrieben. Dort heißt es: *Sie sollen ein großes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung haben und sich ihr gänzlich überlassen, wie ein Kind seiner Mutter, in der festen Überzeugung, dass, wenn sie nur ihrerseits in ihrem Beruf und in der Beobachtung ihrer Regeln treu zu sein sich bemühen, Gott sie immer in seinem Schutz erhalten und ihnen alles Notwendige sowohl für den Leib als auch für die Seele geben wird, selbst dann, wenn sie meinen, dass alles verloren sei. (I, 8)*

Das aktuelle Zwischenzeit-Dokument (2015-21)<sup>2</sup> der Barmherzigen Schwestern erinnert mit neuen Worten an den ursprünglichen Geist der Stiftergeneration, das *Evangelium in der Welt radikal zu leben*, es verwendet als Titel ein anderes Wort für Vertrauen auf Gott und in Menschen: **Die mutige Liebe.**

Alexander Jernej CM

(1) *Vinzenz von Paul hat viel von den Jesuiten gelernt und von ihnen auch so manches für die Regeln seiner beiden Gemeinschaften übernommen. Diese sind die einzigen spirituellen Lehrschriften (mit Ausnahme eines kurzen Traktates über die Gnade, den Vinzenz im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen mit dem Jansenismus verfasst), die wir von Vinzenz kennen. In einer kleinformatigen Ausgabe umfassen diese Regeln jeweils etwa 60 Seiten. Die Gesamtausgabe der vinzentinischen Texte von Coste dagegen bringt es auf etwa 9000 großformatige Seiten, die uns in erster Linie Briefe und Mitschriften seiner Vorträge und Gespräche mit den Schwestern und Brüdern präsentieren. Bei Zitaten aus diesen „Gelegenheitsschriften“ sind der unmittelbare Zusammenhang, sowie die Einordnung in die grundlegende spirituelle Richtung unbedingt zu beachten. Das gilt ganz besonders beim Thema Vertrauen.*

(2) *Ein solches wird alle sechs Jahre durch die Generalversammlung erstellt. Im Vorfeld arbeiten mittels Fragebögen alle Schwestern und Leitungsgremien daran mit.*